77. Jahrgang. Nr. 434

Abend-Ausgabe

Donnerstag, 14. September 1933

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich RM. 3.20 (einschließlich 70 Pfg. für Trägerlohn), durch Postbezug RM. 3.20 einschließlich 54 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pfg.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise: 30 mm breite Grundzeile 36 Pfg., auswärts 40 Pfg. Krisenabschlag u. Rabatte nach Tarif. Familienanzeigen und Stellengesuche ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 30 Pfg. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Kampfplan für die Volkssolidarität

150000 Versammlungen in zwei Monaten

Berlin, 14. Sept. Auf der Mitgliederversammlung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. hielt Reichsminister Dr. Goebbels gestern abend eine wiederholt von Beifallsstürmen unterbrochene Rede. Er führte u. a. aus: Wenn man aus einer gewissen Entfernung heraus die vergangenen sieben Monate, da wir die Macht besitzen, rückschauend überprüft, dann ist es schwer zu sagen, welche Taten eigentlich unter den vielen Aktionen der neuen Reichsregierung die einschneidendsten und hervorragendsten sein mögen. Für uns ist es sehr schwer, über alle großen Aktionen der letzten Monate heute schon zu urteilen, was denn eigentlich das Bleibende, das Ueberzeitliche und das Historische an ihnen sein könnte. Ich glaube aber,

das Entscheidendste und auch das historisch Wertvollste ist die Tatsache, daß wir jetzt in Deutschland eine einzige zentrale Leitung haben, daß nicht mehr 100 Instanzen durcheinanderpfuschen.

Die Einigung, die wir in Deutschland vollzogen haben, ist noch bedeutungsvoller für unsere Zukunft als die Bismarcksche Einigung. Denn Bismarck einigte nur die Fürsten und die Länder, Hitler aber einigte das Volk. Das ist das Entscheidende. Denn damit ist Deutschland wieder als Faktor in die große Weltpolitik eingeschaltet. Es gibt im Reich nur einen zentralen Willen, der das deutsche Schicksal gestaltet und leitet. Ich will damit nicht sagen, daß der verfassungsmäßige Umbauprozeß schon beendet sei. Das Gesetz über die Reichsstatthalterschaften ist nur ein Anfang, und dieser Anfang muß weiter fortgesetzt werden. Der Führer hat es ja selbst in Nürnberg gesagt, daß wir ja nicht die Aufgabe haben, die Länder zu konservieren, sondern vielmehr die Aufgabe, sie zu liquidieren. Es ist gut, daß wir mit dem Erreichten nicht zufrieden sind. Denn wollten wir einmal zufrieden sein, dann wäre es das Beste, wir träten von der Bühne der öffentlichen Politik ab. Menschen, die zufrieden sind, werden niemals mehr vorstürmen. Für uns war die Macht nie Selbstzweck. Wir wollten sie besitzen, um damit ein Volk frei und glücklich zu machen, wir wollten es in den Kreis der anderen Nationen als ehrlichen und gleichwertigen Partner zurückbringen. (Beifall.)

Solange das nicht gelungen ist, darf es bei uns keinen Atemzug geben, der nicht der Bewegung, der Wiedergeburt unseres Vaterlandes geweiht wäre.

Ob wir dabei schon im Augenblick zu einem materiell glücklichen Zustand kommen, ist nicht so erheblich. Denn spätere Generationen werden unser Werk nicht danach beurteilen, ob wir, die Vorkämpfer dieser Wiedergeburt, genug Brot hatten, sondern sie werden uns danach beurteilen, ob wir historische Werte vollbracht haben. Und wenn wir Aufgaben hinter uns gebracht haben, um so größer wird die Aufgabe, die vor uns liegt. Denn wir dürfen nicht nur wissen, daß wir die Macht besitzen; wir müssen auch wissen, daß wir die Verantwortung tragen, und zwar die Verantwortung vor 66 Millionen, die da sind, und ich weiß nicht vor wieviel 100 Millionen — die da kommen werden. (Beifall.) Gewiß ist es uns manchmal hart angekommen, deutsche Menschen, die als Verirrte der Kommunistenfahne gefolgt sind, mit harten und drakonischen Strafen zu belegen. Aber auch das war notwendig. Denn wie Deutschland im Februar und Anfang März stand, dafür ist das jüngste Buch „Bewaffneter Aufstand" ein beredtes Zeugnis. Wir waren damals im Begriff, in den bolschewistischen Umsturz hineinzuschlittern. Hätte die Regierung Hitlers nicht in diesem Augenblicke zugegriffen, dann wäre das Chaos ganz unvermeidlich gewesen.

Heute allerdings kann von kommunistischer Gefahr ganz und gar nicht mehr gesprochen werden.

Das sind Sektierer, die heute noch versuchen, im Lande Unfrieden zu stiften und auf Schreibmaschinen-Flugblättern die breiten Massen zu mobilisieren. Sie werden Mann für Mann und Schlag für Schlag ihre verdiente Strafe erhalten. (Beifall.) Schlimmer ist es schon, was die kommunistischen Hetzer betreiben, die außerhalb unserer Landesgrenzen sich befinden. Wenn ich das mir vor einigen Tagen in die Hände gefallene Braunbuch durchblättere, und wenn ich da haarscharf lese, daß in meinem Kopf der Plan zum Reichstagsbrand entstanden wäre (Heiterkeit) und daß der preußische Ministerpräsident Göring ihn praktisch durchgeführt habe, so kann ich nur sagen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Ich glaube auch nicht, daß das Ausland diese Dinge ernst nimmt, ebensowenig wie das deutsche Volk sie ernst nimmt.

Die arbeitenden Menschen in Deutschland sehen unsere Erfolge, und sie messen daran die Richtigkeit unseres Kurses. Wenn die Revolution vor einigen Wochen ihren Abschluß fand und von einer revolutionären Bewegung abgelöst wurde, so standen wir damit am Beginn einer neuen Epoche, in der Bewegung und Staat eins geworden sind. Die Macht ist in unserer Hand. Und nicht nur besitzen wir die Macht, wir besitzen auch das Volk. Ich möchte fast sagen, daß wir sogar viel zu viele haben, mehr als wir brauchen. Denn die, die heute am überschwenglichsten sind, werden am tiefsten die Köpfe hängen lassen, wenn es wieder einmal bunt wird. Wir kennen das, wir haben das so oft mitgemacht. Allerdings sind sie immer da, wenn es gilt, durch heimliches Nörgeln und Biertischkritisieren der nationalsozialistischen Idee und dem Aufbau unseres Staates Abbruch zu tun. Sie sagen: Ach, die nationalsozialistische Bewegung kann nur Feste feiern! Wenn das der Fall wäre, so wäre das doch immerhin schon etwas, denn das konnte die Republik nicht. Ich denke noch mit Schaudern an die herrlichen Verfassungsfeiern mit Bockwürsten und ähnlichen Scherzen. Gewiß, Feste feiern, das verstehen wir.

Aber wir feiern nicht Feste ohne Anlaß, und jedes Fest hat einen Wert, und nach jedem Feste kommt irgendeine Aktion, die durch das Fest erst möglich geworden ist.

Wenn wir uns in Nürnberg zu einer einigen deutschen Nation zusammenschlossen, so ist es nur dadurch möglich, heute an die Solidarität dieser Nation zu appellieren und gegen Hunger und Kälte des kommenden Winters zu kämpfen. (Starker Beifall.) Es glaube doch niemand, daß uns dies nur zufällig einfällt. Nein! **Wir haben einen großangelegten Plan. Dieser großangelegte Plan existiert schon seit Jahren. Dieser großangelegte Plan wird Stück um Stück und Zug um Zug verwirklicht, und jede große Tat der Aktion ist nur ein Markstein auf dem Wege zur Verwirklichung dieses einen großen Planes.**

Diese Regierung hat ja auch auf anderen Gebieten nicht gefackelt. Wir haben nicht etwa die Korruption der demokratischen Republik so ungesehen mit übernommen, sondern wir haben immer ausgemistet, und das ist noch lange nicht zu Ende, das geht immer noch weiter. (Heiterkeit und Beifall.) Wir brauchen uns aber bei der Darstellung der bisherigen Regierungsmaßnahmen nicht auf die Innenpolitik zu beschränken. Das wäre allein schon viel gewesen, wenn wir bisher nur politisch gehandelt hätten. Aber darüber hinaus haben wir noch grandiose Wirtschaftsprojekte in Angriff genommen. Der Ansturm gegen die Arbeitslosigkeit ist zweifellos gelungen.

Kein Land kann, wie das deutsche Volk, von sich behaupten, daß seine Arbeitslosigkeit in einem Sommer um zwei Millionen gesunken sei.

(Beifall.) Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, erläuterte Dr. Goebbels noch einmal im einzelnen die Pläne des Winterhilfswerkes, wie er sie am Mittwoch in seiner Rede im Reichspropagandaministerium entwickelt hatte, und fuhr dann fort: Das Winterhilfswerk, das wir jetzt durchführen, ist wahrer Nationalsozialismus, ist ein Sozialismus der Tat. Man hat uns in der Vergangenheit so oft vorgeworfen, wir seien Heiden. Ich glaube aber, es hat in Deutschland noch niemals eine Regierung gegeben, die so christlich handelt. Das ist praktische Nächstenliebe, die sich nicht mit einem Lippenbekenntnis begnügt, sondern die mit der Tat eintritt. Lassen Sie mich nun, meine Parteikameraden, noch einen kurzen Blick auf unsere Bewegung selbst werfen. Ich habe es Ihnen schon zu oft gesagt, als daß ich es noch einmal wiederholen möchte. Ich sehe in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nicht den Ursprung, sondern die Fortdauer unserer Macht. Die Partei muß das deutsche Volk erziehen, damit das nationalsozialistische Denken ins Volk übergeht.

Im Auftrag des Führers habe ich heute nachmittag für die gesamte Organisation die Anordnung herausgegeben, daß mit dem 1. Oktober ein großer Propagandafeldzug der nationalsozialistischen Bewegung einsetzt.

Jeder Redner ist aufgefordert, wenn er ein hohes Staatsamt bekleidet, in zwei Monaten 15 und, wenn er kein Staatsamt bekleidet, in zwei Monaten 25 Termine für Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Wir werden in zwei Monaten 150 000 öffentliche Versammlungen abhalten. Wir werden wieder mit dem Volke die lebendige Verbindung aufnehmen. Der Führer wird, wie immer bei allen Gelegenheiten, so auch hier, sich an die Spitze der Versammlungskampagne stellen.

Nachdem wir in den Regierungsgeschäften das Größte hinter uns haben, werden wir uns dann wieder mit aller Kraft unserer Bewegung widmen. Nicht umsonst haben wir sie in Nürnberg vor der ganzen Welt sichtbar herausgestellt. Die Partei soll wissen, daß sie die Trägerin unserer Macht ist. So bitte ich Sie, meine Parteigenossen, sich mit ganzer Kraft und ganzer Hingabe unserer Bewegung und ihren großen Aufgaben zu widmen. Wir haben gar keine Veranlassung, müde zu sein.

Aufgaben von gigantischer Größe warten unser.

Wir werden noch tausend und aber tausendmal in unserem Leben den Ruf ausstoßen, den wir so oft in der Vergangenheit ausgestoßen haben, als wir noch um die Macht kämpften: „Es lebe unser Führer, es lebe unsere Partei!"

Mächtig brauste das dreifache Sieg-Heil der versammelten Parteigenossen durch die weite Halle des Sportpalastes. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und dem Fahnenausmarsch schloß die Kundgebung.

Neurath und Goebbels gehen nach Genf

Zur Vollversammlung des Völkerbundes

Berlin, 14. September. Das Kabinett hat den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn v. Neurath, mit der Führung der deutschen Delegation für die bevorstehende Vollversammlung des Völkerbundes in Genf beauftragt. Als Delegierte werden neben dem Reichsaußenminister der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, sowie der ständige deutsche Vertreter im Völkerbundsrat, Gesandter Dr. v. Keller, treten. Zu Ersatzdelegierten sind Ministerialdirektor Gaus, Staatssekretär a. D. Freiherr v. Rheinbaben und der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr v. Weizsäcker, bestimmt. Die Delegation werden ferner verschiedene Beamte des Auswärtigen Amtes und anderer Ministerien begleiten.

Das Ergebnis der Herriot-Reise

Propaganda gegen die Abrüstung

Berlin, 14. Sept. Der ehemalige französische Ministerpräsident Herriot ist nach einer mehrwöchigen Reise, die ihn durch Bulgarien, die Türkei und die Sowjetunion geführt hat, gestern nach Paris zurückgekehrt. Aehnlich wie nach seiner Amerikareise im Frühjahr, scheint Herriot auch diesmal den Wunsch zu haben, die Ergebnisse seiner Fühlungnahme mit den ausländischen Regierungen als sehr bedeutungsvoll hinzustellen. Es ist jedenfalls ein merkwürdiger Zufall, daß gerade in diesem Augenblick ein Pariser Blatt von einem wirtschaftlichen und militärischen Bündnis zwischen Frankreich und der Sowjetunion, das durch Herriots Vermittlung angebahnt worden sein soll, sprechen kann. Hier werden die nächsten Tage und Wochen — wie seinerzeit nach Washington — die notwendigen Korrekturen einer übertrieben optimistischen Darstellung bringen.

Herriot selbst hat bekanntlich während seines Moskauer Aufenthaltes den Gedanken politischer Verhandlungen in Abrede gestellt

und als Zweck seiner Reise ausschließlich seine persönliche Informierung über den russischen Aufbau und die Förderung der kulturellen Beziehung zwischen den beiden Ländern angegeben. Daß es ihm hierauf nicht allein angekommen ist, beweist eine Unterredung, die er auf der Rückreise mit dem Außenpolitiker des „Matin" hatte. Herriot ließ bei dieser Gelegenheit durchblicken, daß er auf Grund seiner osteuropäischen Eindrücke im Auswärtigen Ausschuß der Kammer mit einer großen Rede hervortreten will, die den Ausschußmitgliedern neue Unterlagen für die Beurteilung des Abrüstungsproblems geben soll. Herriot will darauf hinaus, daß in Osteuropa niemand mehr an Abrüstung denke, ja, daß die von ihm bereisten Länder fieberhaft mit der Ergänzung ihrer Rüstungen beschäftigt seien, weil sie von der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund nichts mehr erwarteten. Selbstverständlich führt Herriot diesen von ihm behaupteten Umschwung in Rußland, der Türkei und in Bulgarien sowie in den anderen Balkanländern auf die „deutsche Bedrohung" zurück. Moskau befürchte einen deutschen Angriff und fabriziere infolgedessen Tanks, erklärt Herriot, während gleichzeitig ein nationalistisches Blatt andeutet, daß die französische Industrie diese Tanks liefern wolle.

Der Kanzler in Karlsruhe und Oeschelbronn

Karlsruhe, 14. Sept. Reichskanzler Adolf Hitler traf am Donnerstagmittag um 12 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz mit dem großen Junkersflugzeug „Immelmann" ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich die gesamte badische Regierung, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Robert Wagner, sowie die Vertreter der sonstigen Behörden eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßung schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie der Schupo und eines Ehrensturmes der SA. ab. Dann begab er sich zum Staatsministerium. Im Nu hatte sich eine riesenhafte Menschenmenge eingefunden, die die Straßen umsäumte und dem Führer zujubelte. Die Karlsruher Schulen hatten freibekommen. Die Begeisterung der Menschenmassen kannte keine Grenzen mehr. Alle jubelten dem geliebten Führer zu. Das Auto konnte sich nur mit Mühe einen Weg durch die Straßen bahnen.

Von Karlsruhe aus fuhr der Reichskanzler mit seiner Begleitung und der badischen Regierung sofort im Kraftwagen nach dem am Sonntag abgebrannten Dorf Oeschelbronn über Pforzheim.

Die Durchfahrt in Pforzheim gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Um ½2 Uhr traf der Führer in Oeschelbronn ein, von einer riesigen Menschenmenge begrüßt, die aus der gesamten Umgebung zu Rad, mit Auto usw. zusammengekommen war. Der Kanzler besichtigte dann mit seinem Gefolge die Brandstätte.

SLUB
Wir führen Wissen.